

# [Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



## Morgenrot

Jehund krumbes Burgertum,  
drehen dir das Hälslein um  
Platten und der grimme Grimm —  
Sinsferim sim sim sim sim.

Selbige tun nie nicht spassen —  
außer mit den Stimmviehmassen,  
wo sie haben an dem Seil  
stets, perse, am kürzern Teil.

Mit der roten Guillotine  
fahren sie bald her und hine.  
Wer nicht glaubt an ihren Nobses,  
expropriert wird ihm der Kopses.

Demokraten, Liberale  
und was sonst vom Kapitale,  
all's wird sozjisch nivelliert,  
fassoniert und imprägniert.

Auch die zahmen Grülli-G'nossen  
kriegern schwer jetzt auf die Blossen  
bis sie fressen aus der Hand  
Eintrachtmisch und Sihlfegsand.

Drum proporztes Publikum,  
buckle deinen Rücken krumm  
vor der roten Majestät,  
windsch ansonsten es dir geht. Bohler

## Mißglückter Ausweis

Geck (zur Tischrunde): Was glauben  
Sie wohl, ich sei in der Geschichte der alten  
Griechen nicht bewandert? Gerade genug  
davon ist mir in der Jugend mit lako-  
nischer Strenge eingemipft worden, zum  
Beispiel vom berühmten Schwert des  
Diogenes, dem klugen Damokles in  
der Tonne, dem Saden der Armada  
und dem hölzernen Pferd im Stalle  
des Ischias, nicht zu vergessen den merk-  
würdigen Menschen mit bloß einem Auge  
mitten auf der Stirn, genannt Ugias. —  
Hier haben Sie den Beweis in drako-  
nischer Kürze. 21. 61.

## Das Tramway-Defizit



Ich bin der Müsteler Schreyer  
Und finde es komisch genug,  
Dass unser stolzes Tramwaye  
Ein so großes Defizit eintrug!

Zweihundert und dreißigtausend  
Stranken;  
So groß eben das Defizit ist,  
Das gibt denn doch zu bedenken,  
Wo wohl der Fehler sitzt!

Brümmorgens, eh' die Hähne kräh'n,  
Da kann man sie schon sehen und hören,  
Die Tramwaywagen auf laufender Bahn,  
Wie sie die Nachtruhe stören!

Um jene Zeit gehen weder ab, noch fahren ein  
Die Säuge auf unseren Bahnen,  
Doch unser Tramway, beleuchtet fein,  
Hat davon wohl kein „Ahnen“.

Sie laufen hin, sie laufen her —  
Und sind dabei ganz menschenleer!  
Wie das nun soll rentieren —  
Muß männiglich interessieren!

In allen Städten weit umher  
Die Straßenbahnen rentieren,  
In Zürich allein, wie wunderbar,  
Sie heulen nur — und defizitieren!

## Der Knochen

Von Alois Ehrlich

In einer bayrischen Bierhalle war es,  
wo das Helle und das Dunkle ungefähr  
gleich viele Verehrer haben und wo ich  
mich hie und da am Hellen von der Ab-  
stinenz vom Dunklen erhole.

Mir gegenüber am Nebentisch saß in  
Gesellschaft Einer: mochte ein kleiner Kauf-  
mann oder Gewerbetreibender, vielleicht  
auch ein Großbauer sein, und bearbeitete  
einen Knochen mit solch' liebevoller Hin-  
gebung, daß er mein Interesse an Mensch  
und Sache erregte.

Dieser Knochen war noch vor Kurzem  
der feste Halt eines gefelchten Schweins-  
rückens gewesen; war also — anatomisch  
gesprochen — ein Stück Wirbelsäule, das  
einer Gasthausportion entsprach; jetzt hatten  
an ihm Messer und Gabel ihre Schuldig-  
keit im allgemeinen getan, und nun ging  
die Behandlung mit den Zähnen insbe-  
sondere. Zuerst wurden — so gut es ging  
— die Zähne in die Zwischenräume der  
einzelnen Wirbel versenkt; die Sache also  
vertikal erledigt; dann zog Freund Meier —  
ich will ihn der Einfachheit halber so nennen  
— den Knochen horizontal wie eine Mund-  
harmonika durch die Zähne; dreimal an  
jeder Kante; da der Knochen drei Kanten  
hatte, konnte man schon glauben, der Herr  
Meier spiele einen Walzer.

Eine darauffolgende, eingehende und  
sachverständige Besichtigung ergab, daß noch  
Arbeit da war und zwar für die kleine  
Klinge von Herr Meiers Taschmesser.  
In etwa zehn Minuten war die Sache er-  
ledigt; so gründlich, daß jede Katze ihr Ver-  
gnügen daran gehabt hätte!

Außen am Knochen war nichts mehr  
zu holen: das konnte man Herrn Meier  
vom Gesichte ablesen; aber innen vielleicht?  
Wenn das Schwein nicht die Rückenmark-  
schwindsucht gehabt hatte, sogar wahrschein-  
lich! Das Stück Wirbelsäule ward nun  
in Herrn Meiers Hand zum Geldstecher  
und richtig; drin war noch was zu holen!  
Mit Rücksicht auf die Länge und Enge  
der Knochenröhre konnte in diesem Falle  
nur der Pfeifenstier in Betracht kommen  
und er kam auch in Betracht. Das Resultat  
war erfreulich: einige gefelchte Markbrocken  
aus dem Ocular und einige aus dem Ob-  
jektiv; sie wurden mit Schwarzbrot einver-  
leibt. Damit war's aber auch Schluß;  
denn als Herr Meier die Knochenröhre  
prüfend vor's Auge hielt, konnte ich von  
meinem Fische aus dieses treue, blaue Auge  
durch besagte Knochenröhre hindurchschim-  
mern sehen. Noch ein kräftiger Durchblaser,  
der das nebenliegende Abendblatt der  
„Neuen Zürcher Zeitung“ davon flattern  
ließ und Herr Meier legte mit der Miene  
eines Mannes, der das erhebende Gefühl  
bat, sein Geld nicht umsonst ausgegeben zu  
haben, den Knochen bedächtig auf den  
Teller. Dann wischte er den Pfeifenstier  
sorgfältig ab; ließ ihn einschnappen, ver-  
sorgte fein Taschmesser und tat einen  
Schluck, der über die Grenzen seines Drei-

dezi-Glases beinahe hinausging. Ich aber  
wünschte im Stillen, daß sich in dieser Zeit  
der Fleischnot ein jeder gute Patriot an  
Herrn Meier ein Beispiel nähme.

## Europas Ende

Es gibt nicht Ruhe und Frieden  
Bis Europa den Schweizern gehört,  
Wer Soldates behauptet, entschieden,  
Den hält man für gelstesgestört.

Doch ist ja so einfach die Sache,  
Denn sicher kommt's nach diesem Krieg  
Zu einem erbärmlichen Krache  
Und keinem endgültigen Sieg.

Es muß zum Konkurse dann kommen,  
Denn sie kriegen ja alle auf Pump,  
Dann kaufen wir einfach zusammen  
Auf der Gant dann das ganze Gelump. Messeferrhorn

## Aphorisma

Die Auserwählten haben das Recht, auf  
sich warten zu lassen; deswegen kommen  
sie auch des öfters — zu spät. Teugakovic-Gergic

## Spruch

Erst nach einer Spanne Zeit  
Kommt auch deine Gelegenheit.  
Bist du dann kein Alltagskopf,  
Pack' sie rüstig nur am Schopf.  
Doch nütze sie mit Weisheit aus:  
Das „Allzuviel“ — verdirbt den Schmaus! Miau

## Wie man sie erwischt

Nimm dir eine Narrenmütze  
Doch die Schellen wirf ins Moor:  
Alle treten in die Pfütze,  
Steht — kein Warner mehr daor! Miau



Rägel: Sie händ meini wie-  
der Täger in Auge gha, die  
roo z' Bruntrut men um-  
gfluge sind?

Chueri: Solang 'dene Ben-  
zingeiere nüd jedesmol d'  
Säckete oder de Schwanz  
abstühid, chönd 't nu wie-  
der, die Blüch.

Rägel: Händer nüd gseit  
schüße! Sie händ ja nüd  
amal Bohne bin ehne gha!  
Gebid 't ehne nu en Schirm  
zum Wacht stah statt es Gwehr, es chönt ehne  
dann ämel ä nüd uf d' Blinte schneie.

Chueri: Derig Schveerechilfer, wo nüd wüßed, was  
hüß und host ist, bruchid ä nüd i dr Luft ume-  
schalbere; die luegtid zjeßt de Bundespalast no für  
en französische Pahnhofabtritt a.

Rägel: Sie göhnd überhaupt äfänigs mit is um,  
wie memer niemertem ghörtd und säb göhnd 't,  
mr törsid ehne scho amal d' Childe ä dili zeige.

Chueri: I bi nüd Cuereer werien Wsicht, Rägel;  
säb weiß mr scho lang, daß Ihr für 's verchrehen  
Igricht sind; harh ngäge erzweckt mr mit artig spuele  
gwöhnl mehner weder mit Schütze, sunderheilli  
in ere fo ä Sitedation wie mir sind.

Rägel: Es git halt bi dem Goudkrieg kei Ornig,  
bis mir, 's Wiberoolch, ä na vo Leder zjehend, uf  
die oder dieß Ird und säb gits.

Chueri: Af Cu nur de technisch Usdruck passe, vo  
„Leder“ zieh. Aber es nimmt mi nu Wunder,  
was Ihr Cu vorstellid under Cuereem Igrise bi dr  
Chriegerei; das ist nüd fo eifach, wie mit dr  
Sungen und mit de Mulegge.

Rägel: Es funkt ein lust, weimer vo dene Bfüche  
liest, wo 't denand wieder mache, es wirt ja meh  
gchönrevagneret weder — gchosse und säb wirt.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

**NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,**  
Kopfschmerz. **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Benacci, Apoth., Gené  
In allen Apotheken, KEFOL vorzuziehen.